



Senioren-Zeitung



Das Redaktionsteam wünscht allen Leserinnen und Lesern

Frohe Ostern

Die Karwoche, auch die heilige Woche genannt.

Am Passionssonntag wird die Trauer der Bußzeit wieder sichtbar. Die Altarbilder und Kreuze in den Kirchen werden mit einem schwarzen oder violetten Fastentuch verhüllt.

Die Woche vor Ostern erinnert an die Passion Jesu, und führt zu den drei österlichen Tagen vom Leiden und Sterben, von der Grabesruhe und der Auferstehung des Herrn. Die Karwoche beginnt mit dem Palmsonntag, der an den Einzug von Jesus in Jerusalem erinnert.

In unserem ländlichen Raum werden nach altem Brauch Palmzweige geweiht und in Wohnungen, Viehställen und in Flurfeldern angebracht. Die Palmzweige sollen Segen bringen und alles Ungemach von Mensch, Tier und Frucht abhalten.

Mit der Abendmesse am Gründonnerstag endet die Fastenzeit und es beginnen die österlichen Festtage. In der Liturgie erinnert man sich an das Leiden Jesu mit seiner Todesangst, der Gefangenschaft und dem Verhör vor dem Hohenpriester. Deshalb schweigen, mit dem Gloria in der Abendmesse, die Glocken und die Kirchenorgel bis zum Halleluja in der Osternachtsmesse am Karsamstag. Anstelle des Glockenläutens ziehen Jungen und Mädchen mit Raspeln und Kleppern durch die Straßen und rufen zu den Früh-, Mittags- und Gebetsstunden auf. Uns Kindern hat man erzählt die Glocken wären nach Rom geflogen und kämen erst am Karsamstag zurück. Auch fand oder findet noch am Gründonnerstag die Fußwaschung und die stille Anbetung des Allerheiligsten statt.

Der Karfreitag erinnert uns an die Kreuzigung und an den Tod Jesu am Kreuz. Die Feier des Karfreitags steht für die

evangelischen Christen als höchster kirchlicher Feiertag im Mittelpunkt der Karwoche. Dagegen wird in der katholischen Kirche dieser Tag in Stille und – als Zeichen der Trauer gefeiert.



Am Karsamstag wird vor der Osternachtsfeier das Osterfeuer entzündet und gesegnet. Die eigentliche Osternachtsfeier besteht aus der Lichtfeier, der Weihwassersegnung, und der Auferstehungsfeier.

Am Ostersonntag dürfen dann, nach altem Brauch, die Rasselkinder von Haus zu Haus ziehen und neben Ostereiern, Geld oder sonstigen Geschenken, als Dank für das Raspeln, einsammeln.

Am Ostermontag enden die Osterfeiertage und dieser arbeitsfreie Tag bietet sich seit jeher als Wandertag nach Emmaus an.

Zu den neuen Osterbräuchen zählt der Osterbaum. An langen Palmkätzchen- oder Forsythienzweigen in einer Bodenvase hängen ausgeblasene bunte oder verzierte Eier. Auch wird in den letzten Jahren haltbarer Osterschmuck aus Holz und Keramik hergestellt. Der Osterbaum und die geschmückten Zweige stehen dann, wie der Christbaum, in Gärten und in öffentlichen Grünanlagen.

Eingesandt von Ria Koch, Wahlen





Senioren-Zeitung



An Ostern kamen die Klepperjungen

Erinnerungen an einen alten Brauch



Es gibt sie noch, die Klepperjungen in der Karwoche. In einem kleinen romantischen Dorf mitten im nördlichen Hochwald gelegen, beginnt meine Geschichte. Konfeld, ein liebenswerter Ort, mit ein

paar hundert Einwohnern, gehört heute zur Großgemeinde Weiskirchen und ist ein beliebtes Ziel für Wanderfreunde und Touristen.

Nach dem Krieg war Konfeld für viele Menschen aus dem damaligen Saargebiet kein unbekannter Ort. Tagelang waren die Leute aus nah und fern mit dem Handwägelchen unterwegs zur Ölmühle nach Konfeld, um Buchecker oder Raps in wertvolles Öl einzutauschen. Nicht weniger bekannt waren die Klepperjungen, welche in Konfeld eine große Tradition hatten. In der Karwoche, so sagte man, befinden sich die Kirchenglocken bis zum Ostermorgen in Rom.

Um die Kirchenbesucher in dieser Zeit auf die verschiedenen Gottesdienste aufmerksam zu machen, traten die so genannten Klepperjungen in Aktion. Die Kinder wurden so genannt, weil die Geräte, welche sie bei sich trugen, großen Lärm verursachten. Den Lärm nannte man in der Mundart „kleppern“. Die Gegenstände, in denen oft die seltsamsten Geräusche entstanden, waren umhängbare Holzkisten, die man Kleppern oder Raspeln nannte. Die Mittelachsen dieser Kisten waren Walzen, welche mit Holzzapfen versehen waren. An der Innenseite der Geräte waren Holzplättchen angebracht. Durch drehen der Außenkurbel wurde die Walze bewegt, wobei die Zapfen an die Plättchen anschlugen. Mit solchen Rappelkisten ausgerüstet, zogen wir am Karfreitag los und waren sehr stolz auf unsere verantwortungsvolle Aufgabe.

Galt es doch, die großen und kleinen Christen auf den Weg zum Gotteshaus zu rufen. Da unser Dorf relativ klein

und überschaubar war, gab es in der Regel zwei Gruppen, die unterwegs waren. Eine Mannschaft war zuständig für den „Obersten Ecken“, die anderen waren für den Unteren im Einsatz. Der „Unterste Ecken“, der auch mein Revier war, zog sich vom alten Marktplatz bis hinunter zum Mückenberg. Eine Mühle mit Bäckerei, sowie ein Bauernhaus gehörten schon zur Gemeinde Weiskirchen, wurden von uns aber mit eingeschlossen. Nach dem Kleppern war jedes Mal Eile angesagt, da die meisten Klepperjungen auch als Messdiener im Gottesdienst eingeteilt waren. Aber Freude hat es uns immer wieder gemacht und keiner von uns möchte es bis zum heutigen Tag missen.

Ein ganz besonderes Erlebnis war der frühe Ostermontag. Gegen fünf Uhr machten wir uns auf den Weg, um die Auferstehung um sechs Uhr anzukündigen. Zu dieser Zeit blieb der Klepperkasten zu Hause. Singend zogen wir dann durch den von einer göttlichen Ruhe geprägten Ostermorgen. Text und Melodie des Liedes: „Steht auf, steht auf, ihr lieben Leute, kommt mit, kommt mit zum Heiligen Kreuze, zum ersten Mal in diesem Jahr, steht auf, steht auf, ihr lieben Leute“. Dieser Gesang ist mir bis heute unvergessen. Unvergessen bleibt auch die Mühle, in der eine Frau zu Hause war, die wir alle liebevoll „Müllermutter“ nannten. Ihre Küche war unsere letzte Station. Sie versorgte uns am Ostermontag mit Kaffee und Kuchen aus der eigenen Bäckerei. Sie sorgte auch dafür, dass wir rechtzeitig zur Auferstehung in der Kirche waren. Ich denke auch heute noch in einer stillen Stunde an diesen guten Menschen, der für uns Kinder immer ein offenes Ohr hatte. Obwohl der Mantel der Vergangenheit vieles vergessen lässt, ist diese Frau bei uns damaligen Klepperjungen noch in guter Erinnerung. Ihre Gutherzigkeit an uns meist armen Kindern hat dazu beigetragen, unser Leben zu prägen. Sie zeigte uns, dass es immer wieder Menschen gibt, die Nächstenliebe nicht nur predigen, sondern auch praktizieren. Ich jedenfalls feiere nicht nur die





Senioren-Zeitung



Auferstehung an Ostern, meine Gedanken sind an diesem Tage auch bei der herzenguten „Müllermutter“ aus der Mühle zwischen Konfeld und Weiskirchen. Heute findet man den Brauch der Klepperjungen nur noch selten. Eigentlich schade, in einer Welt, wo sogar Glockenläuten, der Schlag der Kirchenuhr, ja auch das Krähen eines stolzen Hahnes nicht selten wegen Lärmbelästigung vor dem Richter landet. Unser kleines Dorf von damals ist gewachsen, schöner und größer geworden. Traditionen wurden dem Zeitgeist geopfert. Einige jedoch haben bis heute

noch Bestand und tragen dazu bei, Konfeld eine gewisse Wärme zu verleihen, welche man anderswo vergeblich sucht. Die Klepperjungen gehören dazu. Wie lange noch?

Otto Kuhn
Losheim am See
Seniorenredaktion

Ostern

*Ja, der Winter ging zur Neige,
holder Frühling kommt herbei,
lieblich schwanken Birkenzweige,
und es glänzt das rote Ei.*

*Schimmernd wehn die Kirchenfahnen
bei der Glocken Feierklang,
und auf oft betretenen Bahnen
nimmt der Umzug seinen Gang.*

*Nach dem dumpfen Grabchorale
tönt das Auferstehungslied,
und empor im Himmelsstrahle
schwebt er, der am Kreuz verschied.*

*So zum schönsten der Symbole
wird das frohe Osterfest,
dass der Mensch sich Glauben hole,
wenn ihn Mut und Kraft verlässt.*

*Jedes Herz, das Leid getroffen,
fühlt von Anfang sich durchweht,
dass sein Sehnen und sein Hoffen
immer wieder aufersteht.*

Ferdinand von Saar



Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



Erinnerungen an Weißen Sonntag, wie es früher war!

Schon Wochen und Monate vor dem großen Tag gingen wir Kinder in den Kommunionunterricht. Bis vor Jahren lag die Vorbereitung auf die 1. hl. Kommunionfeier nur in der Hand des Pfarrers. Von uns Kindern wurde damals eine besondere Haltung erwartet.

Wir durften uns an Fasnacht nicht verkleiden oder vermaskieren, mussten auf Süßigkeiten verzichten, regelmäßiger Besuch der Werktagmesse war eine Pflicht. Unser tägliches Morgen-, Abend- und Tischgebet wurde fromm und andächtig verrichtet. Die 10 Gebote und die Gebete aus der Bibel mussten alle auswendig lernen.

Aber Streitereien unter uns Kindern hat es früher auch schon mal gegeben, dafür gab's dann strengste Zurechtweisungen von den Eltern und dem Pfarrer, mit dem Hinweis, dass Kommunionkinder nicht streiten dürfen.

Dann war es soweit, es kam der Tag vor dem wir Kinder uns alle fürchteten, der Tag der ersten Beichte. Schuld bewusst, wie wir erzogen waren, schrieben wir unsere vermeintlichen Sünden alle auf und übten schon mal ganz heimlich das Beichten. Dann war der Tag da, wir gingen beichten, alle waren erleichtert und freuten sich, dass es beim erstenmal schon geklappt hat.

Der Tag der 1. hl. Kommunion rückte näher. Die Gode und Patt wurden als die ersten zum großen Fest eingeladen. Wir gingen mit dem Vater zu Fuß ins Nachbardorf, wo wir dann die Tante und den Onkel zur Kommunionfeier auch einluden. Dieser Gang ins Dorf, wo der Onkel und die



Tante wohnen, war immer ein besonderes Erlebnis. Es kam mir vor wie eine Weltreise. Das kann man nicht

vergessen. Die Mutter musste immer aufpassen, dass wir auch alle eingeladen hatten und niemand vergessen wurde.

Es kam der Samstag vor dem Weißensonntag, es war der Tag der letzten Beichte. Alles ging gut. Anschließend drückten wir uns im Hause herum, wir durften doch jetzt nicht mehr sündigen, doch überall lockten die Versuchungen. Hier stand Kuchen, auf der Kommode standen Süßigkeiten, die Mutter war noch am backen, aber wir durften nicht mehr am Teig naschen, das wäre eine Sünde gewesen.

Am großen Festtagmorgen gab's kein Frühstück, alle im Hause mussten nüchtern bleiben, weil die Eltern mit zur hl. Kommunion gingen. Das Festessen war viel bescheidener wie heute, auch die Geschenke waren damals nicht so üppig.

Wir 1.-hl.-Kommunionkinder waren ländlich und einfach gekleidet. Die Mädchen trugen hochgeschlossene, schwarze Kleider, dazu gestrickte schwarze Strümpfe und hohe Schuhe, im Haar ein Kränzchen. Die Jungen trugen meistens einen Matrosenanzug mit kurzer Hose, hohe Schuhe und am Revers ein Sträußchen. Die Väter und Paten trugen zu solchen Festtagen noch Frack und Zylinder, es war die Festtagskleidung.

Wir 1.-hl.-Kommunionkinder mussten natürlich aufpassen dass wir unsere Kleider nicht schmutzig machten, denn zum Tag der 2. hl. Kommunionfeier, ein Jahr später, musste die Kleidung noch wie neu aussehen. Meistens wurde die Kleidung auch für mehrere Geschwister verwendet. Auch wurde die Kleidung manchmal sogar an verwandte Kinder ausgeliehen. Es musste immer gespart werden, besonders in den meistens kinderreichen Familien. Wir Kinder waren trotzdem immer zufrieden und auch glücklich. Heute ist alles vieles anders, die Kinder sind oft alleine, weil beide Elternteile berufstätig sind und die Großeltern meistens nicht mehr im gleichen Hause leben.

Von Ria Koch, Wahlen





Senioren-Zeitung



Rissenthal, ein liebenswerter Ort

Die Rissenthaler Bürger wissen es zu schätzen in welcher wunderbarer Umgebung sie wohnen dürfen. Aber auch die vielen Gäste, welche jedes Jahr den Ort besuchen, sind begeistert von der Schönheit der Natur im Umfeld. Der etwa 700 Einwohner zählende Ortsteil gehört zur Großgemeinde Losheim am See und ist ein wahres Kleinod in der Gemeinde. Wie eine Perle, eingebettet im grünen Tal, befindet sich Rissenthal an einem südlichen Ausläufer des Hochwaldes, in einem malerischen Seitental, umgeben von bewaldeten Steilhängen. Der beschauliche Ort ist eine Augenweide, nicht nur für die Einwohner. Eine Verbindungsstraße vom Kernort Losheim führt über den Galgenberg nach Rissenthal und ist mit dem Fahrzeug in wenigen Minuten zu erreichen. Als Fremdenverkehrsort bietet der Ortsteil, der seinen ländlichen Charme bis heute bewahrt hat, seinen Gästen anspruchsvolle, gut gepflegte Wanderwege mit sinnvoll platzierten Aussichtspunkten und Schutzhütten an. Die Landwirtschaft, welche früher vorrangig war, hat wie in vielen anderen Ortsteilen ihre Vorreiterrolle schon längst verloren. Und trotzdem ist sie nicht ganz ausgestorben, was man an den saftigen grünen Weiden mit den bunt gefleckten Rindern, sowie den stolzen Pferden in den Koppeln erkennen kann. Vereinzelt Schafe und Ziegen an den Berghängen beleben das Ortsbild sehr positiv. Bekannt wurde Rissenthal, schon frühzeitig über die Grenzen des Saarlandes hinaus durch eine prominente Persönlichkeit. Es ist der Geburtsort und die Heimat des mehrfach ausgezeichneten Philosophen Professor Peter Wust, nach dem auch das Gymnasium in



Merzig benannt ist. Das kleine, bescheidene Geburtshaus dient als Museum und ist mit Sicherheit einen Besuch wert. Von dort aus gibt es einen gut geführten Wanderweg, welcher nach dem Philosophen benannt ist. Er führt über eine 8,8 km lange Strecke in den Losheimer Ortsteil Wahlen und zurück. Diesen Weg ging Peter Wust in jungen Jahren um die Kirche und das Pfarrhaus in Wahlen zu besuchen. Ein interessanter und gut durchdachter Wanderweg, der keine Wünsche offen lässt. Eine Sehenswürdigkeit ganz besonderer Art ist jedoch der Schluchtenpfad. Ausgezeichnet 2006 als Deutschlands schönster Wanderweg, bietet er alles was das anspruchsvolle Wanderherz höher schlagen lässt. Und wer nach einer Wanderung den Hunger und Durst stillen möchte, ist in der Gastronomie gut aufgehoben, wobei er sich auch über die Kontaktfreudigkeit der Einheimischen überzeugen kann. Rissenthal ist bekannt für Offenherzigkeit, was bei den Gästen und Besuchern gut ankommt. Sie pflegen noch die Gemeinschaft was bei den kleinen und großen Festen immer wieder unter Beweis gestellt wird und zur alten Tradition gehört. Rissenthal, ein wahres Kleinod, umgeben von bewaldeten Hängen und im Rücken das Panorama des Schwarzwälder Hochwaldes ist ein Schmuckstück unserer Gemeinde.

Otto Kuhn
Losheim am See
Seniorenredaktion



Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."



Senioren-Zeitung



Seniorenzeitung Losheim am See auch im Internet unter

www.losheim-stausee.de/gemeinde-losheim/senioren.html

Ein Kind

Von Anne Marie Jürgens

*Wer einmal eines Kindes Hand
in seiner hat gehalten,
den lässt die Sehnsucht nie mehr los,
die eignen Hände, stark und groß,
um so ein Kind zu falten.*

*Wen einmal eines Kindes Blick
schutzsuchend hat getroffen,
des` Seele steht ein Leben lang
wie unter einem süßen Zwang
den Kinderherzen offen.*

*Wer einmal eines Kindes Schmerz
und Kummer durfte mildern
der weiß, dass dieser Augenblick
barg ein so tiefes, reines Glück,
wie Worte es nicht schildern.*

*Und wer bei einem kranken Kind
In Todesangst muss wachen
Die lange, lange Schicksalsnacht,
der gäbe Reichtum, Ruhm und Macht
für eines Kindes Lachen.*

Eingesandt von Christa Uphoff-Jakobs



Gemeinde Losheim am See
-Soziales Bürgerbüro-



Verein "Förderung der Seniorenarbeit in
der Gemeinde Losheim am See e.V."